

Predigt am 1. Advent 2015, 29.11.15 in Geifertshofen

Text: Röm. 13, 8-12

Thema: „Steh auf und liebe!“

Liebe Gemeinde,

nun beginnt der Advent und nicht wenige von Ihnen haben sicherlich schon gebacken, gebastelt, geschmückt und Geschenke eingekauft oder tun es in nächster Zeit.

Advent ist Vorbereitungszeit für uns. Wir versuchen, uns auf Weihnachten einzustimmen. Die Zahl der Weihnachtsmärkte, der Adventsfeiern und -konzerte steigt jährlich und will uns dabei helfen.

Ja, es ist an der Zeit uns vorzubereiten. Das meint auch der Apostel Paulus in unserem Predigtabschnitt aus dem Römerbrief. Er stellt sich unsere Vorbereitung allerdings noch etwas anders vor.

Wir hören aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, Kap. 13, die Verse 8ff:

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Liebe Gemeinde,

auch Paulus ist der Meinung, dass wir uns vorbereiten sollen. Denn bald bricht der Tag an, bald kommt Jesus Christus zu uns, nicht nur an Weihnachten, sondern endgültig, wenn er zum zweiten Mal in unsere Welt kommen und alles neu machen wird. Die dunkle Nacht, die noch über unserer Welt liegt, ist schon vorgerückt und wir gehen diesem Tag entgegen.

Deshalb sollen wir – im übertragenen Sinn – wach werden, aufstehen vom Schlaf und uns darauf vorbereiten.

Wir sollen begreifen, dass die Zeit kostbar ist und wir uns ganz neu auf Gott hin ausrichten und das tun sollen, was bei ihm an erster Stelle steht.

Was meint er damit?

(1) „Erst mal ablegen“, sagt Paulus.

Wenn wir morgens aufstehen, dann ziehen wir den Schlafanzug aus. Keiner von uns geht im Nachthemd zur Arbeit oder in die Schule. Wir legen unser Nachtgewand ab.

Zur Nacht, die hinter uns liegt, wenn wir Jesus erwarten, gehören die „Werke der Finsternis“ – wie Paulus sie nennt. Auch die sollen wir ablegen.

Damit wir wissen, was das sein kann, erinnert uns Paulus an die zehn Gebote. Ab dem 4. Gebot ist unser menschliches Miteinander geregelt ist. Diese Gebote schützen uns und unsere Nächsten vor Übergriffen. „Nicht töten, nicht die Ehe brechen, nicht stehlen, nicht das haben wollen, was einem anderen gehört“ – wenn uns das gelingt, dann legen wir die „Werke der Finsternis“, ab.

Und wenn wir eines der Gebote übertreten haben, dann sollten wir das jetzt in Ordnung bringen – damit wir niemandem etwas schuldig bleiben.

„Legt ab, was nicht zum neuen Tag passt, an dem wir Christus begegnen werden“, sagt uns Paulus. Noch ist in unserer Welt vieles im Dunkeln. Viele Menschen leiden noch unter Krankheit und Tod, unter Hunger und Krieg. Vieles, was passiert, verstehen wir nicht, es scheint uns völlig sinnlos. Und auch wir bleiben nicht ohne Schuld, unseren Mitmenschen, uns selbst, unserer Schöpfung und Gott gegenüber.

Doch es wird nicht dunkel bleiben, verspricht uns Paulus. Deshalb sollen wir unrechtes Verhalten ablegen wie den Schlafanzug am Morgen.

(2) Und etwas Passendes für den Tag anzuziehen.

„Zieht den Herrn Jesus an!“ sagt Paulus in den darauffolgenden Versen.

Er denkt dabei an unsere Taufe.

Damals, in der Urgemeinde, bekamen alle, die getauft wurden, ein weißes Taufkleid angezogen zum Zeichen: jetzt beginnt mein neues Leben mit Jesus.

Jesus anziehen – das bedeutet, ihm zu vertrauen, mit ihm jeden Tag im Gespräch zu sein und mich so eng mit ihm zu verbinden, dass ich so lebe, wie er es möchte.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ – darin ist alles zusammengefasst, was Jesus wichtig ist.

Paulus nennt es auch: die „Waffen des Lichts“ anlegen. Ich weiß nicht, wie es Euch/Ihnen mit diesem eher aggressiven BILD geht.

Ich denke, Paulus will uns darauf aufmerksam machen, dass es nicht leicht ist, gegen das Dunkle anzukämpfen.

Denken wir z.B. an einen Laserstrahl. Der kann als Waffe eingesetzt werden und Unheil anrichten. Aber in der Hand eines Arztes kann ein Laserstrahl auch heilen, z.B. verhindern, dass jemand blind wird, indem die Netzhaut im Auge mit Laserstrahlen wieder befestigt wird.

Doch wie legen wir die „Waffen des Lichts“ an?

Davon erzählt eine alte Frau im Rückblick auf ihr Leben: „Ich musste meine Tochter begraben, weil der Krebs sie mir genommen hat. Ich habe meinen Mann über die Jahre gepflegt, bis an den Rand meiner eigenen Kräfte. Da ist es manches Mal nicht so weit her gewesen mit meinem Glauben. Aber ich habe eine Freundin gehabt, die ist vorbeigekommen und hat mir Mut zugesprochen und auch mal mit mir gebetet. Jedes Mal, wenn die da war, ist es ein bisschen heller geworden.“

Diese Freundin hat mit den „Waffen des Lichts“ gekämpft. Sie hat ihrer Freundin beigestanden, gehofft und gebetet für sie. Und hat ihr Leben heller gemacht.

„Waffen des Lichts“ sind heilsam, weil sie ihre Kraft von dem bekommen, der der Nacht ein Ende macht.

Gerade in der Adventszeit werden wir auch oft um Spenden gebeten, die ebenfalls Licht in das Dunkel anderer Menschen bringen, wie heute z.B. für das Gustav-Adolf-Werk. Es unterstützt kleine evangelische Gemeinden in Europa und Südamerika, dies Jahr z.B. in Griechenland.

Der Wintereinbruch ist besonders für Flüchtlinge und Roma schlimm, da sie weder Heizung noch fließend Wasser haben und auch die Lebensmittel knapp werden.

Die Griechisch-Evangelische Kirche unterstützt Notleidende mit Nahrungsmitteln, Waschmöglichkeiten und Medikamenten. Dazu braucht sie unsere Unterstützung. Spenden sind eine „Waffe des Lichts“.

Auch wenn wir Flüchtlinge bei uns willkommen heißen und unterstützen, auch dann bringen wir Licht in das leidvolle Dunkel ihres Lebens.

Dazu passt eine kleine jüdische Weisheitsgeschichte:

„Wann fängt eigentlich der Tag an?“ fragt ein jüdischer Rabbiner seine Schüler.

„Wenn du einen weißen Faden von einem schwarzen Faden unterscheiden kannst“, sagt einer.

„Nein, mein Bruder, der Tag beginnt dann, wenn du im Angesicht eines anderen deinen Nächsten erkennst.“

Es wird Tag, liebe Mitchristen.

Lasst uns aufstehen und lieben.

Amen.

Pfarrerin Andrea Sturm-Masanek